

Immunisieren – Über die politischen Praktiken der digitalen Finanzökonomie. Kommentar zu Joseph Vogl: *Kapital und Ressentiment* im Spiegel des *Souveränitätseffekts*

Ute Tellmann

Peer-Sharing ist das Verschenken, Verkaufen und Vermitteln von Gütern und Leistungen zwischen Privatpersonen. Es klingt nach einer „alten Öko-Utopie: teilen statt besitzen, gebrauchte Kleidung tauschen, statt sie wegzuworfen“ (Lehmann/Pfaffenzeller 2015). Die Namen dieser Sharing-Economies klingen nach Gemeinschaft. In Deutschland hießen die bekanntesten Tausch-Apps für gebrauchte Kleidung bisher *Kleiderkreisel* und *Mamikreisel*. Was nach digitalem Flohmarkt mit Gemeinschaftsgefühlen klingt, ist weniger betulich, als es auf den ersten Blick erscheint. Die deutschen Tausch-Apps gehören zu einem weltweit agierenden Unternehmen und heißen seit Januar 2021 ebenso wie der Mutterkonzern *Vinted*. In 2019 war *Vinted* ein sogenanntes Einhorn an der Börse. So nennt man Firmen, deren Börsengänge mit mehr als 100 Millionen Dollar bewertet werden. Diese hohen Kapitalinvestitionen bedeuten aber nicht, dass *Vinted* notwendigerweise Gewinne verzeichnen kann. Ökonomie geht hier anders, denn besonders erfolgreich wurde *Vinted*, als es Verkäufergebühren in einer Krise abschaffte. Daraufhin stiegen die Nutzerzahlen rasant an und damit auch das Investitionsinteresse der Kapitalgeber. Woran *Vinted* in Zukunft verdienen möchte, sind Gebühren für Käuferschutz, Werbung sowie Gebühren für erhöhte Sichtbarkeit für Verkäufer:innen (Gerstmeier 2020). Der Marktplatz selbst ist das Geschäft.

Joseph Vogls *Kapital und Ressentiment* ist der Versuch, das, was sich hier exemplarisch als paradoxe Form von gemeinschaftsorientierten Flohmärkten in der Gestalt börsennotierter Unternehmen darstellt, als aktuellste Konkretisierung des Finanzregimes zu begreifen. In seinem Buch *Der Souveränitätseffekt* hatte er dieses Finanzregime unter den Begriff der „seignoralen Macht“ und der „Souveränitätsenklave“ beschrieben (Vogl 2015). Nun geht es darum, die Phänomene der digitalen Plattformökonomie als Vermählung von Finanz- und Informationskapitalismus zu erfassen und den Sozialaffekt des Ressentiments damit in Verbindung zu bringen.

In den letzten zwei Dekaden hat sich Joseph Vogl als Meister der transdisziplinären Umschreibung politisch-ökonomischer Themen bewiesen. Er macht in den ökonomischen Formen die Machttechniken, Poetologien des Wissens, Subjektivierungsformen, die Zukunftsaffekte und Wirklichkeitsansprüche kenntlich, durch welche die Ökonomie mehr als nur ökonomisch ist. Vogl gehört im deutschsprachigen Raum zu jenen, die daran arbeiten, eine Art erweitertes politisches Wörterbuch der Ökonomie zu entfalten. So möch-

te ich das Ansinnen umschreiben, die Sprachlosigkeit und den Mangel an politischen Begrifflichkeiten zu überwinden, welche durch das liberale und soziologische Narrativ der Differenzierung von Politik und Ökonomie entstanden sind. Jene Geschichte der Differenzierung lässt die Machtformen und konstitutive Hybridität, die das Ökonomische und Politische gleichzeitig verbindet und trennt, unsichtbar werden (Tellmann 2017). Ganz ähnlich zu Bruno Latours Versuch, die Moderne aus ihren Vermischungen und Trennungen zwischen Gesellschaft und Natur zu erfassen, geht es hier darum, Vermischungen zwischen Politik und Ökonomie aufzuspüren (Latour 1995). Joseph Vogl hat in seinem Buch *Der Souveränitätseffekt* diese Hybridisierung als eine Indifferenzzone beschrieben, in der sich „neuzeitliche Finanz in enger Korrespondenz mit politischen Auftragslagen entfaltet und zugleich als strategisches Feld eigener Qualität konstituiert“ (Vogl 2015, 76).

Ausgehend von diesem Verweis auf die ‚Indifferenzzone‘ lässt sich fragen: Wie können wir das begriffliche Unterscheidungs- und Rekombinationsvermögen erhöhen, um die gegenwärtige Form der Indifferenzonen zwischen Politik und Ökonomie sowie dem öffentlichen und dem privaten Bereich zu analysieren und politisch-theoretisch zugänglich zu machen? Die folgenden Ausführungen sind als Artikulationsvorschlag im gemeinsamen Interesse zu verstehen. Ich möchte zu diesem Zweck das letzte Buch von Joseph Vogl *Der Souveränitätseffekt* in einen Zusammenhang mit dem Vorabdruck „Finanzregime und Plattformökonomie“ (Vogl 2021) aus dem neuen Buch *Kapital und Ressentiment* stellen.

Meine Ausgangsbeobachtung bezieht sich auf eine Gewichtsverlagerung zwischen beiden Texten. Diese besteht darin, dass im *Souveränitätseffekt* die Machtkonfiguration des Ökonomischen im Vordergrund steht, während nun die Struktur einer Verwertungslogik in den Blick genommen wird. Wurde im ersten Fall der Begriff der Souveränität mit und gegen Michel Foucault machtanalytisch in Anschlag gebracht, um die politische Form der Finanzökonomie zu verstehen, geht es in der Analyse der Plattformökonomie weniger um die Regierungslogik. Denn Joseph Vogl sucht in diesem Text umfassender die technischen, steuerlichen, territorialen, körperlich-materiellen Produktionen von Schaltstellen kenntlich zu machen, die Kapitalflüsse und Rückflüsse in Gang setzen und am Laufen halten. Man ist erinnert an Deleuze und Guattari, insofern jene mehr als Foucault die „Flüsse“ des Kapitals im kodierten und territorialisierten „socius“ beschrieben haben; „socius“ hier verstanden als „the ground upon which capitalism can project itself as a necessary force“ (Brown 2010, 110). Am Ende des vorliegenden Textes gibt es einen expliziten Verweis auf den Deleuzeschen Begriff der Kontrollgesellschaft, welche sich, so Vogl, vielleicht jetzt erst in der Plattformindustrie materialisiere.

Was aber ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Perspektivierungen? Sind sie komplementär? Geht es im Fall der Beschreibung des digitalen Kapitalismus der Plattformökonomie weniger um die Indifferenzonen als in der Genealogie des Finanzregimes? Was ist genau der gemeinsame Bezugspunkt dieser Analyse von Finanzregime und Plattformkapitalismus – jenseits der strukturellen Beobachtung, dass die digitalen Ökonomien als Bestandteil des ‚Finanz-Staat-Nexus‘ verstanden werden müssen, weil hier die Elemente des billigen Geldes, der Austeritätspolitik, Steuervermeidung und Nachfrage nach digitalen Produkten eine Verkettung eingehen?

Ein gemeinsamer theoretischer Bezugspunkt lässt sich ausmachen, wenn man eine doppelte Bewegung vollzieht: Im Fall von *Kapital und Ressentiment* muss die Analytik der Machtform deutlicher herausgeschält werden, während *Der Souveränitätseffekt* deutlicher von dem Verständnis von ‚Souveränität als Ausnahme‘ gelöst werden muss. Wenn man das tut, erscheint eine gemeinsame Beschreibungsformel für Finanzregime und kapitalistischer Plattformökonomie, die auf Immunität im alten Wortsinn abstellt: per Gesetz unverpflichtet und unverbunden zu sein. Man muss den Begriff der Immunität, der unter dem Eindruck der Pandemie sicherlich zunächst biologische Assoziationen weckt, hier in seiner politischen Ursprungsbedeutung verstehen. Der Begriff „Immunität“ geht auf die Rechtslehre des antiken Roms zurück und hat darin einen politischen Ursprung (Cohen 2009; Esposito 2004). Immunität beschreibt den Zustand des Entbundenseins von Abgabe- und Steuerpflichten sowie von Militärdiensten. Immunität kennzeichnet hier eine Ausnahme gegenüber den „Pflichten, die allen gemein sind“ (Esposito 2004, 13). Vogl greift diese Bedeutung in seiner Beschreibung von Souveränität auf (Vogl 2015, 73), führt sie aber nicht in seine neuen Ausführungen in *Kapital und Ressentiment* ein. Warum das ein Gewinn sein könnte, möchte ich zeigen.

Wie bereits angedeutet, verzichtet Vogl in seiner Analyse der Plattformökonomie auf eine eindeutige theoretische Verortung – jenseits der allgemeinen Verweise auf die Kontrollgesellschaft. Es fällt zunächst die Übereinstimmung mit der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Plattformökonomie auf. Die Stichworte sind Skaleneffekte, Monopolbildung, Landnahme und sinkende Profitmöglichkeiten großer Kapitalmengen, Prekarisierung, Arbeit und Extraktion. Der Tauschplatz oder Marktplatz wird monopolisiert, Ökonomie der Knappheit wird künstlich hergestellt, und Daten sowie Werbung werden zum Geschäft hinter dem Geschäft (Staab/Nachtwey 2016) – so gesehen auch am anfänglichen Beispiel: Investitionen von Risikokapital zielen auf die erfolgreiche Herstellung eines Marktplatzes selbst. Profitabel wird *Vinted* erst durch Gebühren für Dienste, die den Verkauf ‚sicherer‘ machen oder als erstes auf der Liste erscheinen lassen, sowie durch die Datenverwertung zu Werbezwecken.

Begibt man sich auf die Suche nach den besonderen Perspektivierungen, die Joseph Vogl hier vornimmt, fallen zwei Aspekte ins Auge: zum einen die Beschreibung der Abschottung dieser digitalen Ökonomie von der materiellen Sorge um die Dienste und den Infrastrukturen, die sie vermitteln. Man kann Autofahrten ohne Autos und Putzdienste ohne Putzeimer anbieten, so Vogl. Die Bewirtschaftung dieser Vorgänge entsteht durch den Umweg einer Datenökonomie. Die Beschreibung dieser Datenökonomie liefert den zweiten sozialtheoretischen Wendungspunkt. Vogl verweist darauf, dass diese Daten selbst immer schon Produkte sind. Das „datum“ sei nicht einfach „Gegebenes“, Daten müssten vielmehr als „extrahierte Daten, als Metadaten und somit relationale Objekte begriffen werden, in denen Daten bereits mit Daten korreliert und kollationiert sind und sich zur weiteren Verarbeitung anbieten.“ Es handle sich um „Arbeitsgegenstände“, die durch Arbeit verändert sind und dabei gleichzeitig zu einem bereitgestellten „Produktionsmittel“ für die Plattformökonomie werden. Daten sind demnach „Vitalquanten“, die aus dem Lebensvollzug selbst entstehen, insofern permanent Spuren von Mobilität und Kommunikation gelegt werden. Als produzierte Daten werden sie bereitgestellt, ohne ein Wissen darüber zu haben, was man dort eigentlich

bereitstellt und als „Produktionsmittel“ zur Verfügung stellt. „Vielmehr bleibt ihm oder ihr der damit verbundene Produktionsprozess selbst konsequent entzogen, verborgen, unzugänglich und intransparent.“ (Vogl 2021, 16) Eine Wissens- und Beobachtungsasymmetrie lässt eine Opazität der Verwertungsinfrastrukturen entstehen.

Anders gesagt, und ohne dass Joseph Vogl es wahrscheinlich in diesen Worten ausdrücken würde: Es liegt eine doppelte Entbindung und Abspaltung im Sinne eines ‚Immunsierens‘ vor. Zum einen gibt es eine Immunität oder Entbindung von der Verpflichtung und Sorge gegenüber dem Sperrigen, dem Verfall, dem Bedarf und der Aufrechterhaltung dessen, was angeboten wird. Man ‚entbindet‘ sich von den Fixkosten und Unwägbarkeiten, der Sorge und Abhängigkeit auf der Ebene der materiellen Infrastruktur. Auf der anderen Seite kommt es zu einer rechtlich-ökonomischen Abspaltung der Infrastrukturen der Verwertung und des Gewinns aus der Zone der Sichtbarkeit und Verfügbarkeit für Prosumenten bzw. Produzenten. Vogl erwähnt den juristischen „Schutzwall“, der gegen jeden Versuch, diese Datenökonomien sichtbar und kontrollierbar zu machen, erhoben wird. Firmen wie Google sind juristisch von der Adressierbarkeit und Transparenz dieser ‚Nutzung‘ entbunden – nicht indem sie jenseits des Gesetzes stehen, sondern indem ihnen diese rechtliche Zone zugesprochen wird.

Zwischen diesen beiden Entbindungen von Sorge und Sichtbarkeit, welche Indifferenz und mangelnde Adressierbarkeit erlauben, liegt eine Übersensibilität für jegliche Kommunikation und Bewegung des Nutzers und Prosumenten bzw. Produzenten. Jede Lebensäußerung – als Mobilität und Kommunikation – wird verzeichnet. Anders gesagt, extreme Sensibilität für jedes ‚Vitalquantum‘ und extreme Abschottung oder Immunsierung in Bezug auf Adressierbarkeit und Verpflichtung zur Sorge gehen miteinander einher.

Die Begriffe von Immunität und Sensibilisierung hat Joseph Vogl in seinem Buch *Der Souveränitätseffekt* sehr knapp eingeführt, um die ökonomische Form von Souveränität zu erfassen. In der Auftaktszene wird dort eine Situation beschrieben, in welcher der Souverän seinen privaten Bankier trifft, der den Schuldschein des Souveräns verbrennt – der Souverän wird entbunden von seinem Schuldschein, und gerade dadurch gerät seine Souveränität ins Wanken. Denn wenn Souveränität bedeutet, so Vogl, der letzte Gläubiger zu sein, dem alle etwas schulden und der selbst nichts schuldet, so gerate hier in Verwirrung, was die „Adresse und der Posten souveräner Macht“ sei (Vogl 2015, 73): Der „gebundene Souverän erfährt seine Ungebundenheit nur dank einer ungebundenen Finanzaktion der Entbindung“ (ebd.). Joseph Vogl führt an dieser Stelle das erste Mal die Interpretation von Souveränität im Verhältnis zu Bindung und Ent-Bindung ein.

Am Schluss greift er diese Begrifflichkeit wieder auf, um die Transformation einer seignoralen Macht in eine „vierte Gewalt“ zu pointieren. Die Unabhängigkeit der Zentralbanken und ihr gleichzeitiges Zusammenwirken mit den privaten Anlegern und Währungsmärkten wird als Kombination einer „Immunsierung gegenüber den Repräsentanten des (nationalen) Staats- und Stimmvolks“ und der „Sensibilisierung gegenüber den Abstimmungen der (internationalen) Finanzöffentlichkeiten“ interpretiert (Vogl 2010, 158). Dadurch erhalte die „ominöse öffentlich-private Zweiseitigkeit“ eine „grundlegende Asymmetrie“ (Vogl 2015, 152). Es ist wiederum eine Kombination von Immunsierung und Sensibilisierung, die eine hybride Indifferenzzone

zwischen politischer Souveränität und Finanz in eine Souveränitätsenklave überführt. Diese zeichnet sich durch Abgrenzung und Abdichtung gegenüber demokratischen Bindungen finanzieller Infrastrukturen aus.

Anders als der Souveränitätsbegriff nahelegt, werden diese Abgrenzungen und Abdichtungen keinesfalls als Ausnahme vom Recht etabliert, sondern rechtlich verankert und mit rechtlichen-vertraglichen Konditionalitäten verknüpft (Pistor 2019). So gesehen wird Souveränität ökonomisch, nicht indem sie sich über das Recht erhebt, sondern indem rechtlich festgelegt wird, wer oder was gebunden und entbunden wird. Die Schuldenpolitik und das Finanzregime der ‚Asset-Economy‘ lassen diese zentrale Rolle rechtlich-administrativer Infrastrukturen, welche die Garantien, Konditionalitäten oder Risikoabsicherungen anbieten, deutlich hervortreten. Das Kollateral, das heißt der zur Sicherheit hinterlegte Vermögenswert, hat im Finanzregime die Funktion, Jurisdiktionen und Priorisierungen für Zahlungsflüsse festzulegen (Riles 2011; Boy/Gabor 2019). Rechtliche Infrastrukturen vermitteln die Dauerhaftigkeit des Kapitals (Pistor 2019). Wenn man diesen rechtlich-administrativen Strukturen folgt, lassen sich politische Formen erkennen, in denen Verpflichtung und Obligation unterschiedlich kalibriert wird. So gewendet entsteht eine Möglichkeit, Souveränitätseffekte und digitale Ökonomie in der politischen Form der Immunisierung von Verpflichtungen oder der Indienstnahme von Verpflichtung, der Entbindung von Adressierbarkeit und Sorge zu beschreiben. Die machttheoretische Umschreibung hört dann nicht auf, wenn die Plattform beginnt.

Literatur

- Boy, N.; Gabor, D. (2019) Collateral Times. In: *Economy and Society* 48(3): 295-314.
- Brown, S. (2010) Between the Planes: Deleuze and Social Science. In: Jensen, C. B.; Rödje, K. (eds.) *Deleuzian Intersections. Science, Technology, Anthropology*. New York: Berghahn.
- Cohen, Ed. (2009) *A Body Worth Defending: Immunity, Biopolitics, and the Apotheosis of the Modern Body*. Durham: Duke University Press.
- Esposito, R. (2004) *Immunitas. Schutz und Negation des Lebens*. Zürich: Diaphanes.
- Gerstmeyer, M. A. (2020) Was kann das neue „Kleiderkreisel.“ Interview mit CEO und Gründerin. In: *ICONIST* 30.10.2020 <https://www.welt.de/icon/mode/article218922336/Vinted-Was-kann-das-neue-Kleiderkreisel.html> (30/01/2021).
- Latour, B. (1995) *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Lehmann, H.; Pfaffenzeller M. (2015) Zwischen Teilen und Business-Modell Die falschen Versprechen der Sharing Economy. In: *Tagesspiegel* 23.11.2015 <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/zwischen-teilen-und-business-model-die-falschen-versprechen-der-sharing-economy/12622320.html> (21/01/2021).
- Pistor, K. (2019) *The Code of Capital. How the Law creates Wealth and Inequality*. Princeton: Princeton University Press.
- Riles, A. (2011) *Collateral Knowledge: Legal Reasoning in the Global Financial Markets*. Chicago: University of Chicago Press.

- Staab, P.; Nachtwey, O. (2016) Digitalisierung der Dienstleistungsarbeit. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 18: 24-31.
- Tellmann, U. (2017) *Life and Money: The Genealogy of the Liberal Economy and the Displacement of Politics*. New York: Columbia University Press.
- Vogl, J. (2015) *Der Souveränitätseffekt*. Zürich: Diaphanes.
- Vogl, J. (2021) Finanzregime und Plattformökonomie. In: *Behemoth. A Journal on Civilisation* 14(1): 4-21.